

Buchbesprechungen

Patinkin, Don: Die Geldlehre von John M. Keynes. Vahlen, München 1977. 178 S., kart. DM 32,—.

Die Herausgeber der Reihe *The Collected Writings of John Maynard Keynes* haben unter anderem ein Fülle bislang unveröffentlichten Materials aus dem schriftlichen Nachlaß von Keynes erstmals allgemein zugänglich gemacht. Zu verweisen wäre hier vor allem auf die beiden Bände mit dem Titel *The General Theory and After*, die neben umfangreichem Schriftwechsel Bruchstücke früherer Entwürfe und korrigierte Druckfahnen der *General Theory* enthalten. Mit Hilfe dieser Quellen wird es jetzt möglich, die Genesis der „Keynesschen Revolution“ minuziös zu verfolgen.

Patinkin, der an dogmenhistorischen Fragen schon immer stark Interessierte, hat von der Gelegenheit, die sich hier bietet, umgehend Gebrauch gemacht. So versucht er nicht nur, die Geburt einer großen Idee mit mehr Präzision als es bislang möglich war nachzuzeichnen, sondern er ist auch bemüht, den Hauptinhalt dieser Idee vor dem Hintergrund ihrer Entstehungsgeschichte neu zu interpretieren.

Im Ausgangspunkt der Betrachtung stehen die geldtheoretischen Beiträge von *Keynes* in *A Tract on Monetary Reform* und *A Treatise on Money*. Dabei liegt das Schwergewicht der Ausführungen auf den zwei berühmt-berühmten Grundgleichungen des *Treatise*, mit denen *Keynes* einst den Versuch unternommen hatte, die traditionelle Quantitätstheorie zu dynamisieren.

Die eigentlich interessanten Fragestellungen setzen allerdings erst in den folgenden Abschnitten ein. Denn wie sich aus den erhaltenen Entwürfen zur *General Theory* und alten Vorlesungsmitschriften schließen läßt, scheint *Keynes'* radikaler Bruch mit den tradierten Lehrinhalten nicht vor Beginn des Jahres 1933 erfolgt zu sein.

Unter den Ausführungen, die den Zeitraum nach Veröffentlichung des *Treatise* betreffen, verdienen insbesondere vier Punkte Beachtung:

Erstens plädiert Patinkin mit guten Gründen dafür, die *General Theory* nicht als eine statische Theorie des Unterbeschäftigungsgleichgewichts, sondern als eine dynamische Theorie des Unterbeschäftigungsungleichgewichts zu interpretieren (S. 131). Und zwar deshalb, weil *Keynes* offenbar eine Wirtschaft vor Augen gehabt hat, in der das Nominallohnniveau und der Marktzins ständig fallen, und in der chronische Unterbeschäftigung deshalb herrscht, weil die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals noch schneller fällt als der Marktzins. Hinsichtlich der Frage, welche Variablen-Konstellationen schließlich eine langfristige Gleichgewichtsposition repräsentieren, war die von *Keynes* vertretene Auffassung von der seiner (neo-)klassischen Vorgänger indessen nicht allzu verschieden. Das bedeutet aber, daß sich der Gegensatz zwischen Keynesianern und Anti-Keynesianern letztlich doch auf das schon im *Tract* aufgeworfene Problem reduziert, ob die kurze Frist tatsächlich

„kurz“ genug ist, um eine Wirtschaftspolitik des Abwartens — beziehungsweise des *laissez faire* — zu erlauben.

Zweitens wehrt sich Patinkin gegen die insbesondere von *Leijonhufvud* vertretene Vorstellung, *Keynes* habe die *Marshall'sche* Dynamik gleichsam „auf den Kopf“ gestellt (S. 135 ff.). Richtig ist offenbar vielmehr, daß nur die erste Reaktion auf eine Störung bei *Marshall* eine Preisanpassung und bei *Keynes* eine Mengenanpassung ist, während die dann folgende Annäherung an die neue langfristige Gleichgewichtsposition bei beiden sowohl Preisbewegungen als auch Mengenbewegungen einschließt.

Drittens schlägt Patinkin vor, die in der *General Theory* anzutreffende Behauptung, der Schnittpunkt der Gesamtangebotsfunktion mit der Gesamtnachfragefunktion auf dem Gütermarkt sei derjenige Punkt, in dem „die Gewinnerwartungen der Unternehmer maximal werden“, ersatzlos zu streichen (S. 107). Ein solcher Eingriff in den *Keynesschen* Originaltext wäre sicher ebenso ungewöhnlich wie rigoros. Aber: Patinkin weiß seine Position recht überzeugend zu vertreten, wobei gerade an dieser Stelle deutlich wird, daß die von ihm gewählte entwicklungsgeschichtliche Perspektive der *Keynes-Exegese* manche neuen Impulse zu geben vermag.

Viertens ist Patinkin der Meinung, *Keynes* habe die *Hickssche IS/LM-Interpretation* der *General Theory* durchaus akzeptiert (S. 116). Denn *Keynes* hatte seinerzeit einen Entwurf des Aufsatzes „Mr. Keynes and the ‚Classics‘“ von *Hicks* erhalten und noch vor Veröffentlichung desselben an *Hicks* geschrieben, daß er ihn „sehr interessant fand und wirklich so gut wie nichts daran auszusetzen sei“. Jedenfalls bezogen sich *Keynes'* kritische Anmerkungen nicht auf das von *Hicks* entwickelte graphische Instrumentarium, was immerhin den Schluß nahelegt, daß *Keynes* (entgegen anderslautenden Behauptungen) eben doch ein *Keynesianer* gewesen ist.

Obwohl das Buch mit Gewinn zu lesen ist, enthält es eine Reihe von Mängeln. Diese liegen aber weniger auf dem exegetischen Gebiet, sondern primär im Bereich der Didaktik. Zum Beispiel wird die *Keynessche* Fassung der Cambridge-Gleichung von 1923 vorgestellt, ohne daß die verwendeten Symbole vollständig erklärt werden (S. 28). Das gleiche gilt im Hinblick auf eine der beiden Alternativversionen der zweiten Grundgleichung des *Treatise* (S. 51), wobei der unmittelbar folgende Text noch zusätzlich dadurch Verwirrung stiftet, daß jetzt das zuvor nicht definierte Symbol V_1 durch die „gesamte (?) Umlaufgeschwindigkeit“ V ersetzt wird. Des weiteren ist in diesem Zusammenhang mehrmals von „Geld“ die Rede, ohne daß klar wird, ob damit nun die volkswirtschaftliche Geldmenge oder nur die Basisgeldmenge gemeint ist. Außerdem kann man in Verbindung mit den beiden Grundgleichungen die Variable E nicht als Faktoreinkommen unter Ausschluß außergewöhnlicher Gewinne definieren und gleichzeitig die Variablen Q_1 und Q_2 mit „Gewinnen“ schlechthin identifizieren (S. 37 f.).

Diese und ähnliche Oberflächlichkeiten fallen umso mehr ins Gewicht, als die deutsche Fassung des Buches in der Reihe „Internationale Lehrbücher der Wirtschaft“ erschienen ist. Allerdings ist die Deklaration als Lehrbuch nicht dem Autor selbst, sondern den Herausgebern anzulasten, da die Schrift weder einen Lehrbuchcharakter hat noch einen solchen dadurch erhält, daß man den Originaltitel „*Keynes' Monetary Thought — A study of its development*“ um den Untertitel verkürzt.

Dennoch wäre hier noch einiges zu retten gewesen, wenn Herausgeber und Übersetzer sich dazu durchgerungen hätten, den Inhalt ein wenig an das

geänderte Etikett anzupassen. Aber statt Verständnishilfen (etwa in Form einiger klärender Fußnotenhinweise) zu geben, wird durch die Übersetzung manches noch unklarer: „the own-rates of interest of different goods“ werden zu „Eigensätzen verschiedener Güter“ (S. 23), „[the banks] potential liabilities to the public“ zu „schwebenden Verbindlichkeiten [der Banken] gegenüber dem Publikum“ (S. 28), „easy credit“ zu „bequemen Krediten“ (S. 44) usf. Zudem werden Worte ausgelassen (S. 96 oben), Absätze nicht gemacht (S. 138) und Ausdrücke verwendet, die der Duden nicht kennt („untrügerisches Zeichen“, S. 51). Endlich wäre wohl auch die Zahl der Druckfehler etwas geringer gewesen, wenn man insgesamt ein wenig mehr Sorgfalt aufgewendet hätte.

Alles in allem: Kein Lehrbuch, aber für schon „Fortgeschrittene“ anregend zu lesen. Den Fachleuten sei jedoch empfohlen, auf den englischen Originaltext zurückzugreifen.

Manfred Neldner, Münster

Mundell, Robert A.: Geld- und Währungstheorie. Inflation, Zins und Wirtschaftswachstum in der Weltwirtschaft. Vahlen, München 1976. 204 S. kart. DM 25,80.

Das vorliegende Buch von Mundell — eine Übersetzung des 1971 erschienenen Werkes mit dem Originaltitel „Monetary Theory — Inflation, Interest, and Growth in the World Economy“ — umfaßt nach einer kurzen Einleitung siebzehn Kapitel, die in zwei Teile (Teil I. Neue Ideen in der Geldtheorie, Kap. 1 - 7, S. 5 - 78; Teil II. Die Weltwirtschaft, Kap. 8 - 17, S. 81 - 201) untergliedert sind. Das Schwergewicht liegt dabei eindeutig im Teil II. Die Kap. 1 - 7 dienen mehr dem analytischen Aufbau eines Konzepts der geschlossenen Volkswirtschaft, das dann zur Erklärung weltwirtschaftlicher Problemstellungen herangezogen wird. Ein ausführliches Stichwortverzeichnis beschließt den Band.

Ziel des Buches ist die Entwicklung einer Alternative zum keynesianischen Unterbeschäftigungssystem (S. 1). Mundell konzipiert eine wachsende Weltwirtschaft, die aus interdependenten nationalen Volkswirtschaften besteht und die sich in einem langfristigen inflationären Gleichgewicht befindet. Im Gegensatz zum keynesianischen System werden deshalb Inflationserwartungen, Wachstum und Zahlungsbilanzgleichgewicht explizit berücksichtigt. Nur im Vollbeschäftigungspunkt bei stabilen Preisen deckt sich die Mundell-Analyse mit der keynesianischen.

Im Teil I. entwirft der Verfasser ein Modell für die geschlossene (nationale) Wirtschaft im Inflationsgleichgewicht. Dabei stellt er zunächst in Kap. 1 und 2 (S. 5 - 25) heraus, in welcher Weise eine Geldmengenänderung Zins- und Preisniveau kurzfristig beeinflusst, wobei als Vorlage ein Metzler-Modell dient. Großen Wert legt Mundell auf die Unterscheidung zwischen Geldmengenerhöhungen zur Finanzierung von Staatsdefiziten (= Offenmarktoperationen) und solchen, die ohne Änderung des Budgetdefizits erfolgen, da von beiden Alternativen differenzierte Wirkungen auf die Kapitalisierung künftiger Einkommensströme zu erwarten sind.

Kap. 3 und 4 (S. 25 - 45) dehnen die Analyse auf langfristige Aspekte aus: Mundell zeigt, daß im Gegensatz zu zahlreichen einschlägigen Überlegungen kein Gleichgewichtszins bei positiver Nettoinvestition und konstantem Geldangebot möglich ist, da reales Wachstum per se eine andauernde deflatorische Tendenz impliziert.

Eine Integration aller kurz-, mittel- und langfristiger Effekte einer durch Geldmengenerhöhung ausgelösten Inflation wird in dem zentralen Kapitel 5 (S. 45 - 58) vorgenommen. Besonders auf den Seiten 51 - 53 sind Ausgaben-, Erwartungs-, Umlaufgeschwindigkeits- und Portfolio- (=Hortungs- und Akkumulations-) Effekte übersichtlich zusammengestellt. Kap. 6 (S. 58 - 67) beschließt mit Überlegungen zum maximal möglichen Wirtschaftswachstum und zu Bedingungen des langfristigen monetären Gleichgewichts die steady-state-Analyse der nationalen Wirtschaft.

In Kap. 7 (S. 67 - 78) wendet sich Mundell von der Gleichgewichtsanalyse ab. Er bezieht zyklische Schwankungen und Anpassungsmechanismen in die Betrachtung ein, wodurch Ansatzpunkte für Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung sichtbar und nach dem Vorbild von Alchian-Kessel (*Effects of Inflation*, *Journal of Political Economy*, 70 (1962), 521 - 37) diskutiert werden.

Auf der Basis seiner in Teil I. formulierten steady-state- und Ungleichgewichtsanalyse versucht Mundell im Teil II., ein konsistentes Modell der Weltwirtschaft abzuleiten. Er geht dabei in Kap. 8 (S. 81 - 90) zunächst von dem einfachen Modell des reinen Goldstandardsystems aus, dessen langfristiges Gleichgewicht dann erfüllt ist, wenn die Wachstumsrate der Goldproduktion der des Realkapitals entspricht. Nach Abwandlung dieser Gleichgewichtsanalyse in Richtung auf ein Golddevisenstandardsystem (S. 87 - 90) untersucht er in den nachfolgenden Kapiteln 9 bis 11 (S. 90 - 121) Ungleichgewichtssituationen, die durch Abwertung (Kap. 9), sich gegenseitig beeinflussende Währungsräume (Kap. 10) und Ungleichgewichte auf den Devisenmärkten im Zuge multinationaler währungspolitischer Maßnahmen (Kap. 11) entstehen. In Kap. 11 transformiert Mundell dann die allgemein-theoretische Betrachtung auf die konkrete Situation des Jahres 1968 mit seinen bekannten Charakteristika: deutsche Devisenüberschüsse und Unterbewertung des Goldes.

Die restlichen Kapitel des Buches zentrieren mehr um währungspolitische Probleme, die sich aus der Konstellation des Jahres 1968 ergeben und die bekanntlich zum Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems führten. Dabei bezieht Mundell auch rechtlich-institutionelle Aspekte der damaligen Weltwährungsordnung mit ein. Neben konkreten Fragen nach dem Nutzen einer Dollar-Abwertung 1968 (Kap. 12, S. 121 - 35) und den Ursachen der Währungskrise (Kap. 13, S. 135 - 45) stehen insbesondere Probleme der internationalen Liquidität im Vordergrund.

Kap. 14 (S. 145 - 57) analysiert zunächst die Beziehung zwischen internationaler Liquidität und Inflation. Durch Diskussion der beiden in diesem Zusammenhang zentralen Fragen nach den Kriterien für die Beurteilung einer internationalen Liquiditätsknappheit sowie der Einführung von internationalem Geld in Form von Sonderziehungsrechten kommt Mundell zu der Schlußfolgerung, daß steigende Preise an sich kein Indiz für Liquiditätsüberschüsse sind (et vice versa), daß aber säkulare internationale Inflationstendenzen am sichersten durch den Übergang zu einer kontrollierten Weltwährung zu lösen sind (S. 155 - 57).

Das hier sofort auftauchende Problem der internationalen Geldverteilung in einer wachsenden Weltwirtschaft untersucht Mundell anhand eines Zweiländer-Modells. Nach Darstellung der Bedingungen des monetären Gleichgewichts und der monetären Interaktion zwischen den beiden Ländern werden die Implikationen herausgearbeitet, die durch eine monetäre Expansion im Land A und eine „defensive“ Geldexpansion im Land B entstehen (Kap. 15,

S. 157 – 72). Dabei analysiert der Verfasser speziell das Problem der Geld-emissionsgewinne des Landes A auf Kosten von Land B. Illustriert werden diese Überlegungen in Kap. 16 (S. 172 – 81) anhand der europäischen und US-amerikanischen Geldpolitik.

Auf hohem Abstraktionsniveau untersucht Mundell im abschließenden Kap. 17 (S. 182 – 201) das Problem einer „optimalen“ Weltzentralbank in einer wachsenden Weltwirtschaft. Ziel einer solchen Bank ist die Maximierung des Weltrealeinkommens, wobei Geld als „producer's-good“ behandelt wird. Mundell arbeitet Kriterien für die gesamte optimale Geldhaltung und die Höhe der Golddeckung heraus; als Optimalitätsbedingung dient die bekannte Gleichheit von privaten und sozialen Kosten der Geldhaltung.

Bei der Lektüre besticht vor allem die ausgefeilte Analyse des langfristigen inflatorischen Gleichgewichts einer wachsenden nationalen Wirtschaft sowie deren Übertragung auf die Weltwirtschaft. Trotz beachtlicher Fortschritte bei der Aufdeckung makroökonomischer Zusammenhänge in den letzten Jahren ist Mundells steady-state-Analyse heute noch gültig und vorbildlich.

Die Analyse von Ungleichgewichtssituationen und Anpassungspfaden hingegen dürfte sich nach neueren theoretischen Entwicklungen heute anders darstellen. Hier führen Entwicklungen zur Theorie rationaler Erwartungen, der Relevanz von supply-constraints und die explizite Berücksichtigung erwarteter und unerwarteter sowie transitorischer und permanenter Effekte zu anderen Einschätzungen bezüglich der Verläufe von Anpassungspfaden und der Effizienz geld- und währungspolitischer Maßnahmen, was sich in zunehmender Skepsis gegenüber der in Mundells Analyse unterstellten „demand-management-policy“ und stärkerer Gewichtung arbeitsmarkttheoretischer Überlegungen niedergeschlagen hat.

Trotz dieser Einschränkungen trägt das Buch auch heute besonders zum Verstehen langfristiger Phänome in einer wachsenden nationalen und internationalen Wirtschaft bei, die in der keynesianischen Betrachtungsweise vermisst werden. Darüber hinaus macht Mundells brillante und souveräne Darstellungsweise das Buch zu einer ausgesprochen positiven Lektüre über die angesprochenen zentralen und schwierigen geld- und währungstheoretischen Fragen.

Abschließend soll nicht versäumt werden, die Qualität der Übersetzung positiv hervorzuheben. Im Gegensatz zu vielen anderen Beispielen wirkt die vorliegende deutsche Fassung keineswegs steril und stereotyp, sondern prägnant und lebendig.

Volbert Alexander, Siegen